

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

75 (16.3.1944)

Bestandteile: Sammelheft 2-5, Nr. 1-10, Nr. 11-15, Nr. 16-20, Nr. 21-25, Nr. 26-30, Nr. 31-35, Nr. 36-40, Nr. 41-45, Nr. 46-50, Nr. 51-55, Nr. 56-60, Nr. 61-65, Nr. 66-70, Nr. 71-75, Nr. 76-80, Nr. 81-85, Nr. 86-90, Nr. 91-95, Nr. 96-100, Nr. 101-105, Nr. 106-110, Nr. 111-115, Nr. 116-120, Nr. 121-125, Nr. 126-130, Nr. 131-135, Nr. 136-140, Nr. 141-145, Nr. 146-150, Nr. 151-155, Nr. 156-160, Nr. 161-165, Nr. 166-170, Nr. 171-175, Nr. 176-180, Nr. 181-185, Nr. 186-190, Nr. 191-195, Nr. 196-200, Nr. 201-205, Nr. 206-210, Nr. 211-215, Nr. 216-220, Nr. 221-225, Nr. 226-230, Nr. 231-235, Nr. 236-240, Nr. 241-245, Nr. 246-250, Nr. 251-255, Nr. 256-260, Nr. 261-265, Nr. 266-270, Nr. 271-275, Nr. 276-280, Nr. 281-285, Nr. 286-290, Nr. 291-295, Nr. 296-300, Nr. 301-305, Nr. 306-310, Nr. 311-315, Nr. 316-320, Nr. 321-325, Nr. 326-330, Nr. 331-335, Nr. 336-340, Nr. 341-345, Nr. 346-350, Nr. 351-355, Nr. 356-360, Nr. 361-365, Nr. 366-370, Nr. 371-375, Nr. 376-380, Nr. 381-385, Nr. 386-390, Nr. 391-395, Nr. 396-400, Nr. 401-405, Nr. 406-410, Nr. 411-415, Nr. 416-420, Nr. 421-425, Nr. 426-430, Nr. 431-435, Nr. 436-440, Nr. 441-445, Nr. 446-450, Nr. 451-455, Nr. 456-460, Nr. 461-465, Nr. 466-470, Nr. 471-475, Nr. 476-480, Nr. 481-485, Nr. 486-490, Nr. 491-495, Nr. 496-500, Nr. 501-505, Nr. 506-510, Nr. 511-515, Nr. 516-520, Nr. 521-525, Nr. 526-530, Nr. 531-535, Nr. 536-540, Nr. 541-545, Nr. 546-550, Nr. 551-555, Nr. 556-560, Nr. 561-565, Nr. 566-570, Nr. 571-575, Nr. 576-580, Nr. 581-585, Nr. 586-590, Nr. 591-595, Nr. 596-600, Nr. 601-605, Nr. 606-610, Nr. 611-615, Nr. 616-620, Nr. 621-625, Nr. 626-630, Nr. 631-635, Nr. 636-640, Nr. 641-645, Nr. 646-650, Nr. 651-655, Nr. 656-660, Nr. 661-665, Nr. 666-670, Nr. 671-675, Nr. 676-680, Nr. 681-685, Nr. 686-690, Nr. 691-695, Nr. 696-700, Nr. 701-705, Nr. 706-710, Nr. 711-715, Nr. 716-720, Nr. 721-725, Nr. 726-730, Nr. 731-735, Nr. 736-740, Nr. 741-745, Nr. 746-750, Nr. 751-755, Nr. 756-760, Nr. 761-765, Nr. 766-770, Nr. 771-775, Nr. 776-780, Nr. 781-785, Nr. 786-790, Nr. 791-795, Nr. 796-800, Nr. 801-805, Nr. 806-810, Nr. 811-815, Nr. 816-820, Nr. 821-825, Nr. 826-830, Nr. 831-835, Nr. 836-840, Nr. 841-845, Nr. 846-850, Nr. 851-855, Nr. 856-860, Nr. 861-865, Nr. 866-870, Nr. 871-875, Nr. 876-880, Nr. 881-885, Nr. 886-890, Nr. 891-895, Nr. 896-900, Nr. 901-905, Nr. 906-910, Nr. 911-915, Nr. 916-920, Nr. 921-925, Nr. 926-930, Nr. 931-935, Nr. 936-940, Nr. 941-945, Nr. 946-950, Nr. 951-955, Nr. 956-960, Nr. 961-965, Nr. 966-970, Nr. 971-975, Nr. 976-980, Nr. 981-985, Nr. 986-990, Nr. 991-995, Nr. 996-1000

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erstausgabe des „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Wochenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Samstagausgabe, Sonntagausgabe, Montagausgabe, Dienstagausgabe und Donnerstagausgabe. Die Ausgaben für die Kreisausgabe Rastatt sind in der 4. und 5. Auflage des „Der Führer“ enthalten. Die Ausgaben für die Kreisausgabe Rastatt sind in der 4. und 5. Auflage des „Der Führer“ enthalten. Die Ausgaben für die Kreisausgabe Rastatt sind in der 4. und 5. Auflage des „Der Führer“ enthalten.

Das tschechische Volk hat alle Verleumdungen widerlegt

Der Führer beglückwünscht Staatspräsident Hacha zum 5. Jahrestag der Wiedervereinigung von Böhmen und Mähren mit dem Reich

Führerhauptquartier, 15. März. Anlässlich des fünften Jahrestages der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich hat der Reichsführer für Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Frick, Staatssekretär Dr. Frick angeordnet und ihm ein herzlich gehaltenes Handschreiben des Führers überreicht. In dem Schreiben heißt es:

„Herr Staatspräsident!
Am 14. März 1944 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem die taufendjährige Verbindung zwischen dem Reich und den Ländern Böhmen und Mähren dank Ihres staatsmännlichen Willens in freierlierlicher Verständigung wieder hergestellt werden konnte. Dieser Tag ist ein Tag der großen Freude und der großen Dankbarkeit. Die ersten fünf Jahre des Protektorats haben nahezu ganz im Zeichen des europäischen Schicksalskampfes gestanden und bedeuten daher eine geschichtliche Epoche der neuen staatsrechtlichen Verhältnisse in Böhmen und Mähren, die dem tschechischen Volk als die Erfahrungen von vielen Jahrzehnten in Zeiten des Friedens, am Schluß dieses Jahrestages feststellen zu können, daß die neue staatsrechtliche Ordnung für das Reich wie besonders auch für die Länder Böhmen und Mähren bewährt hat, gerecht und auf aufrichtiger Grundlage.

schweitschen und anglo-amerikanischen Feinde von Ruhen ist. Wir sind und bewußt, daß wir nur auf diesem Wege einer echten sozialen und nationalen Ordnung Europas dienen können. An dieser unter unschätzbaren Entschlossenheit werden auch in Zukunft alle entgegengelegten feindseligen Bestrebungen scheitern.
In aufrichtiger Dankbarkeit verpflanze ich und das gesamte tschechische Volk die großzügige Vergebung, die Sie meinen Heimatgenossen Mitbürgern für die Zeit des feigen Friedens geben. Ich gebe hierbei neuerlich

der Ueberzeugung Ausdruck, daß den heldenhaft geführten deutschen Waffen der Enderfolg nicht verlagert werden wird und daß eine lange Friedenszeit den Ländern Böhmen und Mähren wirtschaftlichen Wohlstand und kulturelle Blüte verhüten wird.
Ich bin mir bewußt, daß ohne Ihre Unterstützung und Ihr überaus großes staatsmännliches Verständnis die Entwicklung des Protektorats in den verflochtenen fünf Jahren nicht die Fortschritte hätte zeitigen können, die sie nunmehr auf allen Gebieten vorliegen. Ich bitte Euer Exzellenz um Entgegennahme des

aufrichtigen Dankes nicht nur von mir, sondern auch von der Regierung des Protektorats und von meinem Volke, für das ich auch für die Zukunft Sorge und Förderung erbitte.“
Aus dem gleichen Anlaß empfing der Führer in seinem Hauptquartier im Reich die Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, und des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, Dr. Berggrün, sowie den Reichsminister für Böhmen und Mähren, Dr. Frick, den Vorsitzenden der Protektoratsregierung, Minister Dr. R. Krejci.

Für das Reich
Von Prof. Dr. Johann von Leers
Unter den nachdenklichen, besinnlichen, auch verkauften und verpönten Romanen des Braunschweiger Dichters Wilhelm Raabe, ist das ernste Werk der „Schüdderump“, der Roman, der sich zwischen dem Rachenhof und dem Siegenhaus zu Kroschke am Fuß des Harzes spinnt und durch den vernehmlich, schwer und ernst der Schüdderump, der Leichenfarren aus der Zeit des großen Sterbens, rumpelt. Die Vergänglichkeiten alles dessen, was Menschen sind und Menschen bauen, klingen vernehmlich aus dem dumpfen Rollen des Karrens, in den die Toten gleich in Mengen geworfen und mit einmal in die Grube gekippt wurden.

Roosevelt antwortet dem Papst mit Bomben auf Rom

Zynische Erklärung des USA-Präsidenten — Die heuchlerischen Behauptungen Sinclairs im eigenen Lager richtiggestellt

rd. Berlin, 15. März. Die Rede des Papstes, in der er am vergangenen Sonntag die anglo-amerikanischen Luftangriffe auf Rom als „militärisch wenig rühmliche Taten“ bezeichnet, die nur von Menschen begangen werden könnten, die „für moralische Werte völlig unempfindlich“ seien, hat bei den mit diesen Worten Angeprochenen eine in jeder Hinsicht typische Reaktion gefunden. Roosevelt erwiderte darauf mit der folgenden Behauptung: Rom würde von den Deutschen als militärisches Zentrum benutzt, was eine Verletzung der Religion darstelle. Dem USA-Präsidenten, der sich mit dem Kirchenführer und Priester-Mörder Stalin verbündete, steht es wahrlich schlecht an, sich plötzlich als Hüter der Religion aufzuspielen. Darüber hinaus aber ist ihm selbstverständlich bekannt, daß Rom schon seit langem keine militärische Basis mehr ist und die Stadt, deren offene Gassen gewahrt bleiben soll, vom Süden der deutschen Luftabwehr in Italien nicht einbezogen wurde. Anzudeuten, daß die Stadt keine Flugfeldbasis besitzt und auch die Jäger halten sich gefahrlos vom Luftraum über Rom fern. Wenn die Ewiges Stadt dennoch immer wieder von amerikanischen Bomben heimgeführt

wird, um ihre Bevölkerung zu terrorisieren und die von der gelamten zivilisierten Menschheit als heilig empfundenen Kulturstätten zu vernichten, dann stellt es geradezu den Gipfelpunkt heuchlerischer Heuchelei dar, wenn der USA-Präsident fest behauptet, die Amerikaner hätten auf das gewöhnlichste verachtet, selbst um den Preis beträchtlicher eigener Opfer, religiöse und kulturelle Einrichtungen und Bauten zu zerstören. Man braucht nur an die Vernichtung religiöser und künstlerisch wertvoller Profanbauten, Museen und dergleichen in Deutschland zu erinnern, oder an die verbrecherische Zerstörung des Klosters Monte Cassino, die Bombardierung des päpstlichen Sommerpalastes Castel Gandolfo usw. um zu beweisen, daß das Gegenteil der heuchlerischen Behauptungen Roosevelts der Fall ist. In gleicher Weise äußerte sich übrigens auch der britische Luftfahrtminister Sinclair, der laut Reuters behauptete, von den britischen Bombern würden nur Ziele rein militärischen Charakters angegriffen. Es käme der anglo-amerikanischen Luftwaffe ausschließlich darauf an, Industrien und Verkehrsverbindungen zu treffen und damit die Nervenzentren der deutschen Kriegsführung zu zerstören.

Roosevelt und Sinclair haben jedoch inzwischen in eifriger Weise demonstriert, wie schamlos von ihnen gelogen wird, um die Weltöffentlichkeit zu bluffen und vor allem etwaige moralische Bedenken in ihrer eigenen Öffentlichkeit zu zerstreuen. Am Dienstag wurde Rom neuerdings in drei Wellen von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Die Bomben richteten in den Wohnbezirken der Ewiges Stadt beträchtliche Schäden an und forderten wiederum zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Roosevelt und Churchill haben sich also nicht scheut, die Kritik des Papstes an ihrem verbrecherischen Verhalten mit Bomben zu beantworten.
Was im übrigen an der oben erwähnten Darstellung Sinclairs noch zu sagen ist, übernahm bereits die amerikanische Zeitschrift „News Week“, in der Klipp und klar zugegeben wurde, daß die Angriffe auf deutsche Industrien „ziemlich erfolglos“ geblieben sind. Das Blatt folgert dies aus der Ueberzeugung, daß von der deutschen Rüstungsindustrie praktisch eigentlich nichts mehr zerstört wurde, während man in Wirklichkeit sein Nachlassen ihrer Gesamtkapazität habe beobachten können.

Erfolgreiche Abwehr im Süden der Ostfront

Wichtiger deutscher Schlag gegen den Hafen von Neapel — Neuer amerikanischer Terrorangriff auf Rom

* Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront sind in mehreren Abschnitten unsere Abwehrverbände in entscheidenden Kämpfen im Angriff, im mittleren ukrainischen Raum, südwestlich von Kiew, im Raum östlich von Tarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange. Bei den Kämpfen im Raum von Tarnopol haben sich ein Infanteriebataillon unter Major Valzer und ein Eisenbahnpanzerzug unter Oberleutnant Vorfeld besonders hervorgetan.
Nordwestlich von Kiew ließ die Wucht der bolschewistischen Angriffe, die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das 1. deutsche Freiwilligen-Panzerregiment-Regiment „General Seuffert“ unter Führung des Hauptsturmsführers Jorckel besonders bewährt.
Im Landesteil von Lettland führte der Feind nach harter Artillerievorbereitung mehrere von Panzern unterstützte Vorstöße, die unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten. Zahlreiche Gefangene wurden eingeschleppt. Fernkampfparkettier befüllte den feindlichen Schiffsverkehr vor Anzio und Nettuno, traf einen Transporter und zwang mehrere Schiffe zum Abbruch.
Nordamerikanische Bomberverbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. In mehreren Stadtteilen entzündeten schwere Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung.
In der vergangenen Nacht wirkten deutsche Kampfflieger mitunter wirksam die Gasenanlagen von Neapel, sowie feindliche Schiffsziele vor Anzio, an. Vier Transporter mit 18 000 BZ, wurden schwer getroffen. In Nachschublagern entzündeten Zerstörungen und ausgedehnte Brände.
Einige britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.
Starke Verbände unserer Luftwaffe trafen in der Nacht zum 15. März erneut London an. Der Waffensammler von Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Großbrände im Stadtgebiet hervor.

Im Verlaufe harter Nachgefecht verlor die deutsche Sicherungsstreitmacht im Raum zwei britische Schwabtruppen und beschädigten ein weiteres in schwerer, das in einem Untergrund zu ruhen ist. Außerdem wurden zwei Boote in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Torpedotreffer und sank.
Immer härter konzentriert sich das Kampfgeschehen im Osten auf die Südküste. Während sowohl im Norden als auch in der Mittelfront die Kampfhandlungen nachlassen oder feindliche Angriffe schon in der Vorbereitung zurückgehen werden, stehen unsere Truppen am Südschiff in unablässig harten und schweren Kämpfen mit den starken feindlichen Offensivverbänden, die immer wieder verlustreich, feilartig in die allgemeinen Abwehrbewegungen hineingeworfen. Aber auch diese Kämpfe haben sich in den letzten Tagen immer mehr auf einige wenige Abschnitte hart kon-

zentriert, in denen die sowjetische Truppenführung alle irgendwo verfügbaren, insbesondere schnell beweglichen Offensivverbände, einsetzt hat. Aus der Mitte der großen feindlichen Angriffsbewegungen heraus, also am mittleren ukrainischen Bug und südwestlich von Kiew, bemüht sich der Feind, die von der deutschen Truppenführung befohlenen Abwehrbewegungen nicht nur zu führen, sondern durch das Vorprellen härterer motorisierter Verbände umfangreiche Bewegungen anzuleiten. Der Wehrmachtbericht spricht davon, daß die deutschen Truppen dem mit Gegenangriffen beantwortet haben. Doch läßt sich im Verlauf solcher beweglicher Kampfhandlungen mitten in ihrem Vorwärtsschritt wieder über den Umfang und die Bedeutung sagen. Sicher ist, daß die deutschen Gegenoperationen sich so lange auf die Abdrängung der vordringenden feindlichen Angriffskräfte beschränken müssen, bis härtere allgemeine Gegenbewegungen eingeleitet werden können.

Ein „Regen von Brandbomben“ über London

Einzelheiten über den neuen deutschen Luftangriff

* Stockholm, 15. März. London hat von neuem die Wucht der deutschen Luftangriffe zu spüren bekommen. Selbst das Neuterdorf, das sonst die deutschen Angriffe zu verkleinern vermag, gibt an, daß die Londoner die „wolle Wucht eines Regens von Brandbomben“ zu spüren bekamen und daß u. a. eine weitere Traube von Brandbomben in der Nähe eines wohlbekannten Regierungsgebäudes niederfiel. Die Aufklärungsmannschaften hätten die ganze Nacht hindurch zu tun gehabt, und in einer Gegend habe sich ein gewaltiger Brand entzündet.
Die Angreifer waren in größerer Zahl als in der letzten Zeit erschienen, berichtet Reuters in einer weiteren Meldung, in der es u. a. heißt, die Anzahl der Flugzeuge hätte nach Ansicht eines Beobachters mit der Anzahl, die bei den schweren der letzten Serie der Angriffe zu vergleichen war, verglichen werden können. Ueber England, so sagt der Bericht weiter, habe eine der gewaltigsten Luftschlachten des Jahres stattgefunden.
Erwähnte Telegraph behauptet, daß die Zahl

der angreifenden deutschen Flugzeuge vermutlich größer gewesen ist als im Durchschnitt der letzten Angriffe und etwa der Zahl des großen Luftangriffs im Monat Februar entsprechen habe. Es seien hauptsächlich Brandbomben abgeworfen worden, darunter auch Phosphorbomben. Es wird einermahnen angedeutet, wenn Erwähnung Telegraph nach diesen Meldungen seinen Bericht mit den Worten schließt: „Es kam verächtlich auf Brandwunden hin.“
Die Engländer erfuhrn jetzt wieder einmal an eigenen Leibe, was sie sonst mit Brutalität und Schadenfreude anderen zuzufügen pflegen. Selbst die völkerrätischen Londoner Leichen jetzt nicht mehr im Bett, wenn die Flak zu schießen beginnt, wenn die Brandbomben Tageshellheit verbreiten und die Klammern der Brände gegen den Himmel lodern. Einer der schwersten Beobachter berichtet, in dem am meist betroffenen Londoner Bezirk sei der Himmel in Sperrschichten, also in mehreren tausend Metern Höhe von kräftigen Feuerbränden erfüllt gewesen.

Der Tod nimmt sie alle mit, die Helben und die Vertrollen wie die Geringwertigen, diejenigen, die man nicht erleben kann, und auch diejenigen, um den nur wenige trauern. Er hat sie ankommen wie raus, er greift, wen er bekommen kann — was bleibt?
Erst vor der Vergänglichkeit der Menschen, der Städte und der Dinge bleiben die einzigen Werte. Die Namen der Herrscher sind verflungen. Die Namen der Feldherren, unter denen wir in den Jahrhunderten unserer Geschichte gefochten haben, sind verfallen. Die St. Michaels-Fähne, unter der Otto I. die Gegend des Reiches besiegte, ist in Staub zerfallen, der Schlacht „St. Michael“ verflumt, die Feldherren, die Tausende Reiter bei Breitenfeld trugen, als sie den schwedischen Eindringlingen entgegenzogen, sind vielleicht noch in einem Militärmuseum zu finden, und der Ruf dieser alten, braven Regimenter „Der alte Glaube liegt!“ ist verweht, die Fahnen der Regimenter des Prinzen Eugen, unter denen die Wehrkräfte gegen Türken und Franzosen kämpften, die Reiterstandarten des Generals von Seydlitz bei Hochsch und brüchige Seide geworden, Turnierhelme, Heerführer, Traditionen, Lebensanschauungen, alles ist verfallen.
Aber das Reich ist geblieben! Dieses uralte Deutsche Reich, unerschütterlich schwändig und vornehm, das Reich unserer großen Kaiser der Vergangenheit, Deutschland und Mittelmeer unseres Erdteils, Zukunft der Schwaben, dort der Gerechtigkeit, lagen umhoben, erst und ewig jung — das Reich ist geblieben. Es hat tausend Verwandlungen durchgemacht, die Schicksal und Menschen und natürlichen Bindungen, die es gehabt hat, haben sich abgelöst — aber das Reich ist immer das gleiche geblieben. Städte sind gegründet worden, wurden verteidigt, erfüllt, verbrannt, wieder aufgebaut, wieder verbrannt und aufs neue schöner erbaut — aber immer fanden die Fahnen des Reiches auf ihren Zinnen.
Krieg und Welt, Not und Sterben sind über das Land gegangen. Der Schüdderump hat gerollt. Aber jede Generation, die in der Gruff gina, hat Degen und Fahne des Reiches der nächsten Generation gegeben. Jede Generation hat in ihrer Weise, mit ihren Worten und mit ihrer Lebensanschauung den einen heiligen Geist, die Heimat unserer Seele, das ewige Deutsche Reich auszubilden versucht. So hat

Eichenlaub für Generalmajor Friz von Scholz

DNB, Führerhauptquartier, 15. März. Der Führer verlieh dem Hauptmann Friz von Scholz, Kommandeur einer Freiwilligen-Panzer-Granatier-Division, am 12. März 1944 als 429. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Hauptmann Friz von Scholz hat sich während der Großkampagne im Nordabschnitt der Ostfront fortgesetzt hervorgetan bewährt. Er hat die noch junge Division, zum Teil aus germanischen Freiwilligen bestehend, zu vorbildlicher Standfestigkeit und Härte mitgeriffen.

es gehalten, es getragen und hat es weitergegeben.
Das Reich bleibt. Und uns ist es gegeben, es in schicksalsschwerem Kampf zu vollenden. Das Reich ist groß und klein gewesen, friedvoll, mächtig und leuchtend im Glanz seiner Freiheit, im Frieden seiner großen Völker, in der Herrlichkeit seiner Städte. Das Reich ist arm und klein gewesen, hatte sich gekümmert tief in die Herzen der Menschen, zu der alten Großmacht, die den Kindern vom Kaiser Barbarossa tief im Kyffhäuser erzählte, dem Kaiser Friedrich, der wiederkommen werden seinen Schild an den dünnen Baum auf dem Walfersee hängen und des Reiches Herrlichkeit wieder heraufbringen werde; aber verschunden ist das Reich niemals. Es war immer da.

Und je mehr alle Neckerlichkeiten fallen, je vernichtender der Schüdderimpf soll, je gleichgültiger aller äußerliche Pfitter wird, um so mehr leuchtet wie ein Edelstein aus der Tiefe heraus das eine, das keine Feindesbombe zerstören kann, das über Erfolg und Mißerfolg emsig bleibt: das Reiches Herrlichkeit.

Es geht schon lange nicht mehr um diesen oder jenen Ausbruch unserer Generation. Es geht um das Reich selber. Der Feind will ja nicht nur dieses oder jenes beseitigen oder austilgen, er will das Reich selber zu Fall bringen. Er kämpft ja nicht gegen das heutige Deutschland, er kämpft gegen das deutsche Volk, gegen das deutsche Reich, gegen das deutsche Volkstum, gegen das deutsche Volkstum aller unserer Vorfahren, die waren und die kommen. Und an diesem Deutschland werden wir gemessen werden. Das mit unendlicher Mühe, Blut, Not, Hunger, Sterben, mit Verdünnung von Haus und Hof und unsäglicher Mühe unsere Ähren auf uns gebracht haben, das will man uns aus der Hand ringen und vor unseren Händen zerbrechen und zu Staub zerbröckeln. Wir alle mit unseren kleinen Sorgen des Alltags, mit den Dingen, die uns gefallen und nicht gefallen, sind bedeutungslos vor dem einen Großen: vor dem Reich.

Wir haben kein anderes Erbteil auf dieser Welt, kein anderes Erbteil und keine andere Aufgabe als diese, in ritterlicher Treue und entschlossenem Kampf das Reich zu halten. Das gibt uns innerlich die Kraft, weil wir hinter allem Vergänglichem die ewige Aufgabe sehen, durch diese Zeit der Not mit Tapferkeit und einem getreuen und getroffenen Hindurchgehen. Das gibt uns auch den Mut, an dem wir uns selber messen, die Kräfte, die wir uns stellen: Dient das, was ich tue, dem Reich zum Heil? Ist, was ich tue, anordnend, durchsetzend, an der Spitze, das, das das Reich dadurch angelehnter, stärker, geliebter, geehrt wird, oder ist es ihm abträglich, nachteilig, macht es vielleicht gar verhaßt?

Wir immer wir stehen, ist die große Frage unseres Daseins die Frage, ob wir unser Erbteil und unsere Zukunft recht wahren. Am Reich werden wir gemessen, die Toten und die Lebenden, wir alle mit unseren zeitlichen Ausdrucksmöglichkeiten und unseren Lebensformen an der Größe des Reiches, das kein unfähiger Staat ist, sondern eben hinlänglich weise, das ein Reich ist, das nur „das Reich“ heißt, weil er notwendig für die Existenz aller ist.

Dabei wird das einmal verstanden und gesehen, so schreit uns der Dänenfarn nicht — so ist unsere Frage vielmehr, daß wir in Ehren vor dem Reich leben und in Ehren für das Reich und seine ewige Freiheit und Vollendung durch den Nationalsozialismus dahingegangen sind. Wohl dem, der das jederzeit vor sich legen kann, daß er dem Reich allezeit gar sei und getreu ohne Ausnahme gemessen ist.

Wieder große Zeit der USA-Gangster

Seit 15. März. Die Zurücknahme, die sich durch fallende oder mangelnde Regelung der Finanzverhältnisse im Laufe der in den USA ergebenden, bringen mit sich, bringen das Verbrechertum wieder an die Oberfläche. Es mußte sich in Washington gegen eine der schimmigen Erkenntnissen des Krieges abgeben werden. Die Preisüberwachungsamt hat mit Hilfe der Kriminalpolizei den Kampf gegen einen riesigen, auf organisierten Ring von 2000 bis 3000 Autokraden laufende wöchentlich gefällte Benzinfahrten. Hinter ihnen stehen tausende Berufsverbrecher, die Hunderttausende von gefährlichen Wunden drücken und vertreiben. Täglich werden 2 1/2 Millionen Gallonen (das sind über 100 000 Gallonen) Benzol auf diese gefährliche Art gefahren. In den letzten elf Tagen wurden mehr als 100 solcher Fahrer, von denen viele verdächtigt sind, verhaftet.

Ein deutlicher Beweis, daß die Gangster wieder in vollem Anmarsch sind, wird, wie „News Chronicle“ aus Long Island berichtet, dadurch unterstrichen, daß dieser Tage das pomphantische öffentliche Begräbnis des 20-jährigen Gangsters, hatland. Der Sarg bestand aus glänzendem Silber. Dem Verstorbenen folgten fünf offene Autos, in denen Kränze und Blumen hoch aufgesteckt waren. Dahinter kamen 40 Autos mit elegant gekleideten Männern und Frauen in tiefer Trauer. Der Sarg war Louis Capone, der vor einigen Tagen in Sing Sing zusammen mit dem Mordopferanten Buchhalter hingerichtet worden war. Die Polizei, so sagt der englische Korrespondent, habe erklärt, sie hätte ein so elegantes Begräbnis nicht mehr gesehen, seit der berühmte Reuporier Raubmörder Franky vor sechs Jahren zur letzten Ruhe gebettet wurde.

In Italien traten jetzt sogar organisierte amerikanische Gangsterbanden geschlossen in die Badoglio-Armee ein. Eine solche von einem italienischen Offizier geführte militärische Gangsterbande wurde gefesselt verhaftet, weil sie Rote-Kreuz-Pakete aus Kanada geföhlen hatte. Die Verhafteten wurden jedoch von einem italienischen Gerichtshof abgeweiht und kamen mit wenigen Tagen Dast davon.

In Belgien ist es erneut zu Unruhen gekommen. Kommunisten versuchen, eingeborene Studenten und Gelehrte aus einer Hochschule, in der sie Zukunft gesucht hatten, zu vertreiben. Dabei kam es zu einer Schießerei, bei der fünfzig Kommunisten und sieben Studenten getötet wurden.

Das Wartheland begrüßt den einmillionsten Deutschen

Großlandgebung in Sigmundstadt — Ein Markstein deutscher Volkstumspolitik im Osten

Sigmundstadt, 15. März. Noch genau vier-einhalb Jahren seiner Existenz kann der Reichsgau Wartheland eine erfreuliche Bilanz seines inneren Aufbaues ziehen. Im Zuge der Umsiedlung der Schwarzmehrdeutschen hat er in seine Grenzen den einmillionsten Einwohner aufgenommen. Aus diesem Anlaß fand in Sigmundstadt, dem Industriezentrum des Warthelands, eine Großlandgebung statt, an der 35 000 Menschen teilnahmen. Gauleiter und Reichshauptkammerpräsident Greifer begrüßte dabei den einmillionsten Bürger des Warthelands, einen Schwarzmeer-Deutschen Bauern aus Hoffenthal.

Gauleiter und Reichshauptkammerpräsident Greifer hat ferner dieses für die Entwicklung des jungen Reichsgaues so bedeutende Ereignis dem Führer gewidmet. In dieser Mitteilung weist der Gauleiter darauf hin, daß der Reichsgau Wartheland mehr als die Hälfte aller deutschen Umsiedler aus den Siebzugsstaaten Europas aufgenommen und in die Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft unseres Volkes überführt hat. Mit dem Anluß der jetzt laufenden Umsiedlung der Schwarzmehrdeutschen, so heißt es in seiner Mitteilung, wird der deutsche Bevölkerungsanteil des Gaues Wartheland auf rund 1,1 Millionen steigen. Der Gauleiter hat außerdem Reichsführer SS und Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums SS Müller von der Meldung an den Führer Kenntnis gegeben und ihm bei dieser Gelegenheit seinen Dank für die bereitete große Unterbringung und hilfsbereite Kameradschaft ausgesprochen.

Als 1918 und 1919 der politische Verfall des Reiches eintrat, mußten Hunderttausende von deutschen Beamten, die ihrer Arbeit beraubt worden waren, das Land verlassen und nach Deutschland abwandern. Ein maßvoller Terror gegen die im Land verbliebenen Deutschen setzte ein. Man unterdrückte die deutschen Anführer, verhängte Bestimmungen, die das Deutschtum von jeglichen Konzessionen ausschloßen, es kamen das Anarchisierungsgebot, das Grenzverbot und zahlreiche andere Vorstöße, bis endlich in den Jahren 1938 und 1939 der Vernichtungskampf gegen das Deutschtum seinen Höhepunkt erreichte. Weitere Hunderttausende haben sich gezwungen, ins Mutterland abzuwandern. Aus dem Osten, besonders aus Galizien, förderte fremdes Volkstum nach, das sich an Stelle des Deutschtums breit machte, das seit Generationen, ja seit Jahrhunderten auf altererbtem Boden geblüht hatte. So kam es, daß bei Beginn des Polenfeldzuges das Gebiet des heutigen Warthelands von slawischem Volkstum überfremdet war. Besonders in den Städten hatte es sich breitgemacht; nur wenige Siedlungen

auf dem Lande hatten ihr Deutschtum bewahren können. Schon am 13. September 1939 setzte die erste Stärkung des bodenständigen Deutschtums im Wartheland durch den Einlaß deutscher Beamten aus dem Reich ein, die im Verein mit den Volksdeutschen die Verwaltung in Kraft nahmen. Eine weitere sehr wertvolle Zunahme der deutschen Bevölkerung erbrachte die Umsiedlung der Polen und Poljaken, die auf das ganze Wartheland verteilt wurden und in allen ländlichen und städtischen Berufen eingesetzt werden konnten. Schlag auf Schlag folgten dann die Umsiedlungen der Deutschen aus Wolhynien und Galizien, aus Beliarabien und dem Buchenland, aus der Dobruddja und dem Cholmer Land. Da es sich bei diesen meistens um Bauern handelte, konnte das flache Land in kürzester Zeit wieder eingedeutscht werden.

Als weitere große Umsiedlungsaktion setzte zu Beginn dieses Jahres die Umsiedlung der Schwarzmeer- und Sibirier-Deutschen ein. Sie sollten ursprünglich auf mehrere

Gaue verteilt werden, doch ist vor kurzem beschlossen worden, alle diese 160 000 Menschen im Wartheland unterzubringen. Die erste Hälfte ist bereits eingetroffen und auch zum größten Teil schon auf die einzelnen Kreise verteilt. Wenn nun Gauleiter und Reichshauptkammerpräsident Greifer den einmillionsten Einwohner des Warthelands, der sich unter den bisher im Wartheland eingetroffenen 80 000 Schwarzmeer-Deutschen befindet, besonders ehrt, dann betont er, daß durch diese Umsiedlung die einmalige Unterwerfung der Bevölkerung ist und die dem deutschen Organisationsstand, der deutschen Pädagogik und dem deutschen Willen zur Tat ein unvergänglich Denkmal steht. Mitten in einem gigantischen Ringen, das die Anspannung aller Kräfte des Großdeutschen Reiches erfordert, sind ganze Volkstämme umgruppiert worden, wurden große Flächen neubesiedelt, ist ein Werk durchgeführt worden, für das kein Beispiel vorhanden war und das, vor allem in seinen Anfängen, mit ungeschulten Kräften möglich durch Improvisation gemeistert werden mußte.

Britischer Schnellbootangriff zer schlagen

Erfolgreiches Gefecht im Kanal — Empfindliche Einbußen des Gegners

Berlin, 15. März. In der Nacht zum 15. März verlor ein britischer Schnellbootangriff bei Calais mehrere britische Schnellboote. Der deutsche Schnellbootangriff war erfolgreich. Die britischen Boote wurden laufend schwer beschossen und erlitten, wie der Wehrmachtbericht meldet, empfindliche Verluste.

Nach dem Gefechtsbericht erhielt vor Dünkirchen ein eigenes Boot von den an der Dünkirchenfahrt heraus anreisenden britischen Schnellbooten einen Torpedotreffer und sank. Infolge des starken deutschen Abwehrfeuers drehten die feindlichen Boote, ohne ihren Angriff fortzusetzen, sofort wieder ab und wurden dabei mit allen Waffen so wirksam beschossen, daß eines von ihnen in Brand geriet. Kurz vor Witternacht versuchte der Gegner zwischen Cap Gris Nez und Calais einen neuen britischen Angriff, zu dem er sich in zwei Gruppen aufteilte, um gleichzeitig von der Land- und See Seite her den Angriff vorzutreiben. Beidseitig durch den sofort auf liegenden Schein der Leuchtgranaten konnte dieser Angriff abgewehrt werden. Von mehreren Feuerböden getroffen, explodierte

dabei ein britisches Torpedoschnellboot mit einem über 50 Meter hohen Wasserschlag, so daß nach dem Abzug des Qualms nichts mehr vom Boot zu sehen war, ein weiteres Boot zeigte eine hohe Stichflamme, so daß auch mit dessen Vernichtung gerechnet werden kann.

Nach diesen Ausfällen lösten sich die feindlichen Boote von unseren Abwehrkräften und zogen sich zurück. Die feindlichen Boote sind durch die Feuerkraft einer anderen Gruppe deutscher Sicherungsboote, die den angelegenen Verband hierbei in ein Gefecht verwickelten. Auch hierbei konnten unsere sicher arbeitenden Geschützbesatzer ein Boot so schwer treffen, daß es explodierte. Sein Untergang ist mit Sicherheit anzunehmen, konnte jedoch nicht beobachtet werden, weil der Gegner den Schußplatz der Katastrophe durch Einnebeln der weiteren Einsicht entzog.

Alle übrigen am Gefecht beteiligten feindlichen Schnellboote erlitten beobachtete Treffer von der feindlichen Seite. Die sich vor allem auf einem Boot durch Brandentzündung auswirkten. Die eigenen Fahrzeuge dieser Sicherungsgruppe erlitten außer leichten Schäden keinerlei Ausfälle und liefen vollständig in ihren Stützpunkt ein.

London und Washington wurden wieder einmal überspielt

Raum verhehlte Überraschung und Bestürzung über die Anerkennung Badoglio durch Moskau

H.W. Stockholm, 15. März. Nach 24stündigem ungeschicktem Schweigen haben sich jetzt die Hauptstädte der Alliierten zu dem neuen Herzogtum Stalin-Badoglio, der mit der Aufkündigung diplomatischer Beziehungen zutage trat, zum Wort gemeldet. Nach längerem Überlegen haben es England und die USA offenbar für das Zweckmäßigste gehalten, Überraschung zu betreiben, aber doch gute Miene zum bösen Spiel zu machen. — In London wird behauptet — vielleicht mit Recht — daß die Reaktionen der Westmächte erst einige Stunden vor der offiziellen Bekanntgabe etwas über den Sowjetbescheid mitgeteilt worden sei. Daß die Sowjets, nachdem doch der Waffenstillstand mit Badoglio von allen drei Großmächten gemeinsam beschlossen worden sei, auf eigene Faust offizielle Verbindungen mit Badoglio herstellten, sei — erklärt der Londoner Vertreter des „Evening Standard“ — ebenfalls kaum in Übererinnung mit der Waffenstillstandsregelung. Auf jeden Fall hätte wohl, so rügt die „Times“, der „angesehene Europa-Analyst“ in London, der die Mittelmeer-Kommission zu Rate gezogen werden müssen.

Daß sie offensichtlich von den Sowjets wieder einmal überspielt worden sind, hindert aber die Engländer nicht, Davos wie stets sich als „gute Berliner“ zu gebärden und die sowjetische Maßnahme lächerlich als „schändliche Schwächung“ anzuerkennen. Manche neutralen Berichte läßt ein wenig das Schicksal und sprechen von einer „klassischen Überraschung“. Die USA bereit gewesen seien, Viktor Emanuel durch einen Regimentsführer rein englisch-amerikanischer Prägung zu ersetzen.

Im offiziellen amerikanischen Statement wird vorläufig jeder Kommentar verweigert, aber ein Sprecher des Außenministeriums bekräftigt, daß Badoglio bei den USA, um Diplomatenaustausch nachgeholt habe. Nach Ansicht der politischen Kreise in den USA, sei, so meldet „Stockholm Tidningen“ aus New York, der Sowjetbescheid ein „kaltes realistisch Manöver“, das wieder einmal zeige, wie Moskau seine Politik mehr auf militärische als auf ideologische Faktoren stütze. Einen sehr betrieblenen Kommentar liefert die „Washington Post“, die im allgemeinen als recht gut informiert gilt. Sie schreibt, die Angelegenheit der Anerkennung Badoglios durch Moskau sei hinreichend kompliziert. „Alles, was wir jetzt tun können, abgesehen von der Anerkennung uneres

Erntemais“, besteht in Einordnung dieses Vorkommnisses in die Verbindungen zwischen den Alliierten. Das Vorgehen der Sowjets hat leider die Verwirrung erhöht und auch dem Vain zu verhehlen gegeben, daß die „Solidarität“, die in Tscherna proklamiert wurde, bisher nichts anderes als Mißverständnisse hervorgebracht hat.“ Der Ungewißheit über die politischen Absichten der Sowjets entspricht die Unklarheit des Kreml hinsichtlich der englisch-amerikanischen Militärpolitik. Es dürfte etwas geistlos, um der Ungewißheit in beiden Fällen abzuhelfen.

Nicht mit Unrecht folgert man in London, Moskau wolle offenbar von jetzt ab noch größere Interessen als bisher für die Mittelmeerzone zeigen. Die Sowjets seien offensichtlich bereit, jedes Regime zu unterstützen, gleichviel, was für eine Farbe es trage, wenn es nur für ihre Zwecke nützlich sei. Die London Evening News“ lassen vernehmen, die Engländer könnten leichtlich versichern, daß sich die Sowjets entschieden hätten, während England und die USA, hat noch die Haare aufstehen. Das englische Blatt fällt weiter folgenden

Die Pariser Polizei warnte den Massenmörder

Ein Mann der dritten Republik — Die Frau Petiot verhaftet

Paris, 15. März. Die sensationelle Mordaffäre Petiot, die seit Sonntag die französische Öffentlichkeit in Spannung hält, hat nun einen neuen Akzent erhalten. Der Polizei ist es gelungen, in Courcouronnes-Garriers im Département Yonne die Frau des verbrecherischen Arztes zu verhaften.

Inzwischen sind auch weitere interessante Einzelheiten der Affäre bekannt geworden. Sie belegen, daß es sich nicht nur um einen mit allem Raffinement durchgeführten Massenmord handelt, sondern zugleich auch um einen echten Skandal im Sinne der dritten Republik. Petiot ist seit langem als Verbrechermatru bekannt. Schon vor der letzten Zeit angeblichen Affäre hand dieser „Arzt“ rund 20mal in Mordverdacht, ohne daß diese Fälle irgendwem unterzucht oder abgeurteilt wurden. Es schien, als ob eine mächtige Schutzhülle über Petiot schwebte. Auch seine Diebstähle, sein Raubguthandel und seine Abtreibungsaffären gingen kraßlos aus. Seine Frau nach dem

Gründen, so sind sie leicht zu finden. Petiot war ein Mann, der sich als ein Mann der dritten Republik, Volkstrotzmann und Mitglied der Pariser Polizei war am Samstag, alarmiert worden, weil sich in der Umgebung des Hauses, in dem Petiot seine Opfer verbrannte, ein untragbarer Geruch verbreitete. Die Polizei ließ das leerstehende Haus durch die Feuerwehr aufbrechen und stellte sofort fest, daß es sich hier, wie der „Petit Parisien“ schreibt, um die „größte Mordaffäre des Jahrhunderts“ handelte. Was tat aber die Polizei nach dieser grauenhaften Rettung? Sie rief den Besitzer des Hauses in seiner Wohnung an und fragte, was es mit dieser methodischen Leichenverbrennung auf sich habe. Petiot antwortete, er wolle vor nichts, das Haus gehöre seinem Bruder. Erst in dem Morgenstunden des Sonntags kam der Polizei der Gedanke, Petiot zu verhaften. Natürlich hatte er inzwischen das Weite gesucht und war mit seiner Frau und seinem 17jährigen Sohn verschwunden. Hinterher wurde festgestellt, daß Petiot überhaupt keinen Bruder besitzt. Die Polizei hat Petiot als selbständige warnt und damit seine Flucht ermöglicht. Wer denkt dabei nicht an den Stawitsch-Skandal, die bisher „berühmteste“ Affäre der dritten Republik?

Infolge der politischen Beziehungen und des Schwabes, den Petiot offensichtlich bisher von einflussreicher marxistischer Seite genoss, erhebt sich in der französischen Öffentlichkeit die Auffassung, daß die Affäre politische Hintergründe hat, und daß die Frau Petiot, die nach dem Verbot der Pariser Sowjetbotshaft beteiligt wurden, politische Gegner Petiot waren. Mindestens aber hat die Affäre inoffiziell politischen Charakter, als der notorische Verbrecher Petiot wegen des mächtigen Volksfront-Schwabes bisher von den Gerichten nicht bestraft worden ist.

100prozentiger Terror in Algier

Kommunisten fordern härteres Vorgehen — Verurteilung ohne Gerichtsverfahren

Algier, 15. März. Der Justizkommissar des Alger-Kommandos, de Montebon, hat auf eine kommunistische Interpellation hin zu seiner Verteidigung dargelegt, welche Maßnahmen er zur „Reinigungsaktion“ bis jetzt befohlen gemacht hat. Er konnte darauf hinweisen, daß dem Putsch-Prozess weitere Schauprozesse in den nächsten Tagen folgen werden, nachdem die Vorbereitungen dazu abgeschlossen sind. Er konnte sich darauf berufen, daß 11 Gouverneure, 24 Administratoren, 18 Richter und Staatsanwälte abgesetzt und unter Anklage gestellt und daß 2498 Anklage-Akten ausgearbeitet wurden, während an Hunderten noch gearbeitet wird.

Dieser Rechenschaftsbericht, so inhaltreich er ist, hat die Kommunisten in Algier enttäuscht.

Die Fähigkeit de Montebons genügt ihnen nicht. Er arbeitet zu langsam und zu „pedantisch“. Was die zeitraubende Ausarbeitung der Anklageakten und die peinlichen Gerichtsverfahren, bei denen — wie sich im Putsch-Prozess gezeigt hat — der Angeklagte unter Umständen seine Unschuld im Sinne der Anklage nachweisen kann? Der Kommunisten Journalist hat nun als Antwort auf die Rechtfertigung de Montebons im Rahmen seiner eigenen Geschichtsschreibung eingewandt, demzufolge die Angeklagten ohne Unterbrechung ohne Vernehmung und ohne Gerichtsverfahren einfach auf Grund der Behauptungen der unter kommunistischer Kontrolle stehenden „Reinigungsmissionen“ abgeurteilt werden sollen. Damit würde dann der Terror Algiers 100prozentig geworden sein.

Rüsz gungst:

Das U.S.A. Marineministerium gab den Verlust des Unterseebootes „Corvina“ bekannt, das im Stillen Ozean operiert hatte. Das Boot war 1925 Tonnen groß und gehörte zu den neuesten amerikanischen U-Booten, die erst während des Krieges in Dienst gestellt wurden.

Ein weiterer erfolgreicher amerikanischer Flieger dieses Krieges hat, wie die U.S.A. Washington meldet, den Tod gefunden. Es handelt sich um den Oberleutnant Thomas Lynch, der im Luftkampf abgetrieben wurde und mit seinem Flugzeug an der Spitze der erfolgreichsten U.S.A.-Fliegerband.

Graf Wenzel Gleipach, Professor der Rechts- und Staatswissenschaften in R. und ehemaliger Rektor der Wiener Universität, ist einem Schlaganfall erlegen.

Der südafrikanische nationalistische Oppositionsführer Dr. Malan hat an der Valera ein Telegramm geschickt, in dem er ihm versichert, daß „die offizielle Opposition und ein großer Teil Südafrikaner sich mit der Valera-Bewegung vereinen, die Neutralität eines Aufreißes zu erheben. Das Telegramm enthält die Valera allen Erfolg im Widerstand gegen eine Aggression, welche Form sie auch immer annehmen könnte.“

Im Süden von Wales haben nach englischen Meldungen 102 Bergwerke wieder mit der Arbeit begonnen, womit gelang ist, daß 50 000 Bergarbeiter auf ihren Arbeitsplatz zurückgeführt sind, während 107 Bergwerke noch weiterhin brach liegen, d. h. daß noch 60 000 Bergarbeiter im Streik stehen. Im Norden von Wales sind drei Bergwerke lahmgelegt, während in Schottland weitere vier noch brach liegen.

Infolge der anhaltenden Trockenheit, die in Nordafrika bereits zu einer umfangreichen Wasser- und Strommangel führt, hat, hat in bisher kaum bekannten Umfang die Reichsregierung in der „Schule der Marine“ mittels, sind die Luftschiffbauwerke bereits bis nach Sofi vorzubringen und haben in dem fruchtbaren Gebiet von Sojia die Ernte vertrieht.

In Dalia ist, wie Reisende aus dem Nordosten berichten, eine Panik ausgebrochen, weil aus der arabischen Stadt Rabula Schiffe gemeldet wurden. Die Angst wurde durch anlaufende Soldaten aus Bagdad eingeleitet.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Eduard Heiman, Kommandeur eines bayerischen Artillerie-Regiments, aus Frelingen (Gau Südbayern-Drainau), Major d. R. Fritz Schütz, Kommandeur des oberbayerischen Pionier-Bataillons aus Kirschheim (Gau Dillenburg), an Hauptmann Rudolf Neubert, Bataillonskommandeur in einem Teil-Schwärmer Grenadier-Regiment, aus Wöhl (Gau Saarpfalz), an Leutnant d. R. Rene Dollwet, Kompanieführer in einem molekulen Grenadier-Regiment, aus Weillach (Saar (Gau Westfalen), an Unteroffizier Franz-Joseph Gassen, Kompaniechef in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, aus Bodum-Riemte (Gau Westfalen-Lippe).

Oberst d. R. Otto Alberts aus Weiel erhielt nach seinem Feldentzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für umsichtige Führung und persönliche Tapferkeit bei den Kämpfen südlich Kemel im November des vergangenen Jahres.

General Otto von Below gestorben

Stöttingen, 15. März. Im Belenhausen bei Stöttingen starb im 85. Lebensjahre General der Infanterie a. D. Otto von Below, Träger des Eisernen Kreuzes am Pour le Mérite, Ritter des Schwarzen Adlerordens, einer der bedeutendsten Heerführer aus dem Weltkrieg. Otto von Below wurde im ersten Weltkrieg an die Spitze des 1. Reservekorps berufen, mit dem er bei Tannenberg siegreich kämpfte. Als Oberbefehlshaber der 8. Armee und General der Infanterie hatte er hervorragenden Anteil an der Winterschlacht an den masurenischen Seen, für deren glänzenden Ausgang er den Pour le Mérite erhielt. 1916 kämpfte er als Oberbefehlshaber der 11. Armee zusammen mit den tapferen Bulgaren in Mazedonien. Im Kampf gegen Italien erwarb er bei Karst die neuen Ruhm und den Schwarzen Adlerorden. Oberbefehlshaber der 17. Armee drang er im Westen im Frühjahr 1918 bis gegen Amiens vor.

Dr. Wilhelm-Fried-Stiftung für verdiente Protectorsangehörige

Prag, 15. März. Aus Anlaß des 5. Jahrestages der Errichtung des Protectorsats Böhmen und Mähren hat der Reichspräsident in Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Fried, eine Stiftung für verdiente Protectorsangehörige errichtet und ihr namhafte Mittel zugewiesen. Zweck der Stiftung ist die Unterstützung solcher Protectorsangehörigen, die sich unentgeltlich oder mittelbar im Reich und Protectorat verdient gemacht haben, sowie ihrer Hinterbliebenen durch einmalige und laufende Beihilfen. Hierunter fallen insbesondere Kriegsverletzte und Hinterbliebene von Gefallenen des ersten Weltkrieges sowie Protectorsangehörige, die in der Rüstungswirtschaft oder als Dienstverpflichtete verunglückt oder ums Leben gekommen sind.

Ganda Opfer eines Luftangriffs

Rom, 15. März. Beim Angriff der nordamerikanischen Terrorbomber auf Rom am Dienstag wurde das Haus des langjährigen Hauptgeschäftsführers und Direktors des „Giornale d'Italia“ Ganda, getroffen. Direktor Ganda fand darin zusammen mit seinen Familienangehörigen den Tod. Die römische Presse und besonders „Giornale d'Italia“ widmen Ganda längere Gedenkschriften und erinnern an seine journalistische Arbeit, die er ganz im Dienste seines Vaterlandes ausübte bis heute.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Huns
Hauptverleger: Franz Moraller, Stellv. Hauptverleger: Dr. Georg Böhmer
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Die Nase des Giganten

Von Josef Robert Harzer

Mander dürfte vielleicht diese Episode kennen; aber sie gehört zu den ganz wenigen Geschehnissen, die immer wieder erzählt werden sollen.

Als der junge Michelangelo sein erstes großes Werk der Skulptur schaffen wollte, suchte er nach einem entprechenden Marmor. Ein riesiger carrarischer Marmorblock, der als verdorben und unbrauchbar galt, gefiel Michelangelo; er betrachtete ihn und erklärte, er werde daraus einen Giganten weisel. Man lächelte nachsichtig, indem man sagte, Jugend sei immer vorläufig, sie verpöche das Unmögliche, das sie dann nicht halten könne. Trotzdem aber mußte man die Jugend gewähren lassen, damit sie von selbst und durch eigenen Schaden zur Einsicht komme. Michelangelo hörte nicht auf berlei Reden, sondern begann das Werk. In einer Bretterhütte nahe dem Domplatz von Florenz arbeitete der junge Künstler an dem Marmor. Und es wurde in zwei Jahren die weltberühmte Marmorstatue David. Die vornehmen Herren der Signoria ließen sich das fertige Werk an; es fand Befallen und so wurde beschloffen, den Giganten beim Eingang in den Palazzo vecchio aufzustellen. Herzog Männer brauchten vier Tage lang, um den Marmorblock aus der Baustätte bis zum Aufstellungsplatz zu bringen.

Endlich hand das Wunderwerk aus Marmor auf dem Sockel. Leute Rufe der Begeisterung erhoben sich. Da meinte einer der Vornehmen:

„Nicht schön, junger Meister! Und doch, wenn ich mir den Kopf der Statue gut betrachte, muß ich feststellen, daß die Nase viel zu groß ist! Das müßte geändert werden!“

Michelangelo biß die Zähne zusammen; dann sagte er höflich:

„Ich danke Euch, Herr, das Ihr mich auf diesen Fehler aufmerksam gemacht habt! Ich werde ihn sofort abheben!“

Er rief auf die Feiler und tat eine Zeitlang so, als bearbeite er die marmorene Nase mit dem Meißel, indem er Marmorstaub, den er in der Tasche seines Arbeitsmantels hatte, herunterfallen ließ. Dann hielt er ein wenig inne und fragte laut, sich zurückbeugend:

„Guter Herr, ist es jetzt besser?“

„Es muß noch etwas weggenommen werden, junger Meister!“

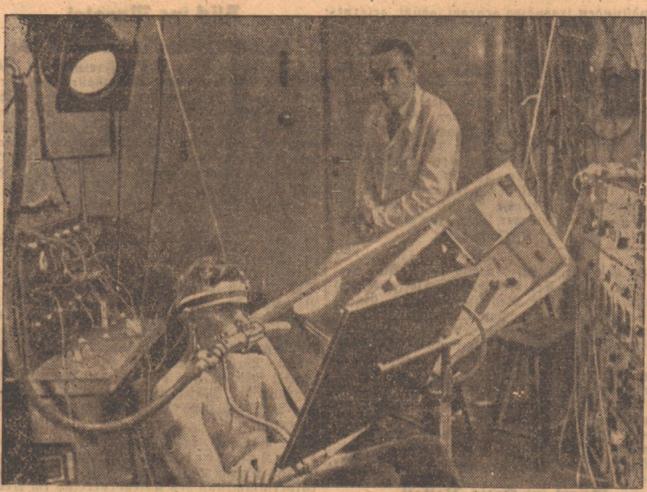
Michelangelo unterbrückte ein Säbeln und tat wieder so, als verfeinere sein Meißel die Nase. Und wieder rieselte Marmorstaub nieder. Da rief plötzlich der vornehme Kritiker:

„Genua, genug! Du hast bereits schon zuviel weggenommen!“

Michelangelo hielt von der Feiler, während der Herr von der Signoria die Statue betrachtete. Er rief:

„Bravo, gut gemacht! Jetzt hast du ihm Leben eingehaucht!“

Mit einem unendlichen Leiden sädeln verneigte sich Michelangelo. Es befriedigte ihn, die Kraft seiner Kunst zu wissen. Und von diesem Tag an war er überzeugt, daß er immer recht haben werde, was auch immer die Welt zu seinen Werken sagen würde.



Im Nachtjäger-Examen Mit Hilfe vieler verschiedener, komplizierter Apparaturen wird die Höhenfestigkeit des Fliegeranwärters festgestellt. (PK-Aufnahme; Kriegsberichterst. Lysjak, Alt., Z.)

Warum fliegt die Menschheit erst jetzt?

Die Wissenschaft legt die hemmenden Mauern nieder

Kam es einmal gefagt, der Feind der wahren Erkenntnis sei häufig nicht so sehr die Unkenntnis als vielmehr der Irrtum, die falsche Erkenntnis. Ein treffendes Beispiel hierfür sei das Mitglied der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung, Professor Dr. Grammel, Technische Hochschule Stuttgart, in einem Vortrag vor der Vorkurs-Gesellschaft im Deutschen Museum zu München auf: Warum gelang es der Menschheit erst im 20. Jahrhundert zu fliegen, nachdem doch bereits die alten Ägypter und Römer durchaus über die technischen und handwerklichen Fähigkeiten verfügten, die etwa zum Bau eines Segelfluggesäßes notwendig sind? Überlegt man sich diese Frage, so kommt man bald darauf, daß die weit verbreitete Ansicht, erst die Erfindung des Leichtsinnflugers habe den Flug ermöglicht, nicht ganz richtig ist. Denn tatsächlich waren die ersten Flieger ja Weislinge wie sie Otto Lilienthal begann. Der erste Motorflug glückte erst neun Jahre später. Der Leichtsinnflug wurde geschaffen, weil das Flugzeug im Grunde genommen nicht aus dem Menschenflug wurde geschaffen, sondern aus dem Menschenflug wurde geschaffen. Der Mensch hat lange Zeit dem Fortschritt den Weg verbaut. Denn so wenig der Mensch in seinen Schifften und Unterleibsorganen die Bewegungsweise des Fisches nachahmt, so wenig kann das Flugzeug dem schwingenfliegenden Vogel nachgebaut werden. Der Mensch fliegt nicht so, wie er die Engel fliegen läßt!

Ein weiterer Grund, daß die Menschheit so lange an der Lösung des Flugproblems blind vorüberging, liegt in den ganz falschen Vorstellungen, die man bis in das 18. Jahrhundert vom Wesen und der Mechanik der Luft hatte. In der Tat verhalten sich ja die Luftströmungen ganz anders als der „gute Mensch“ verhalten. Während sich etwa der Luftballon dem Wind anliegt, so fliegt der Flugzeug nicht wie ein Luftballon unter den Tragflächen, ist es viel richtiger zu sagen, das Flugzeug wird von einem über den Tragflächen sich bildenden Stoß nach oben gezogen. Das Verständnis der Luftströmung konnte, das bringt das Flugzeug tatsächlich fertig; es steht sich mit dem von ihm selbst geschaffenen Stoß selber in die Höhe.

In Wahrheit ist der Menschening - unbeschadet der hohen Anerkennung aller technischen Wissenschaftler - Erkenntnis ein Ergebnis der Menschening erst erfüllt, als die technische Fortschritt selbst und ohne Anlehnung des Fliegens, allein aus dem inneren Drang zur Wahrheit mit den falschen Vorstellungen aufzuräumen und zu den tiefen und doch so einfachen Gesetzen der Natur vordrang. Der Mensch kann heute fliegen, nicht nur weil er

hohausweislich mit dem Datumstein-Karlsruhe, 14. 3. 44. Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe - Ernährungsamt - Abt. B. - hat die Ernährungsamt Karlsruhe wird die Ernährungsamt Karlsruhe mit Wirkung vom 1. Jan. 1944 auf Grund des § 10 des Hebrungengesetzes vom 21. Dez. 1938 erstellt. Aus Wohnort wird die Ernährungsamt Karlsruhe gegenüber Ottenau angewiesen. (Rostzeit, 9. 3. 44. Der Landrat i. d. Odenburg, Erwartung, März, 4. Zeit v. 6. März bis 4. April werden auf den Abschnitt a des Bestellscheins Nr. 50 der Reichsbehörde 2 Eier für jeden Versorgungsbereich abgegeben. Eine bestimmte Ausgabezeit wird nicht festgesetzt. Die Eier sollen sofort nach Eingang vom Kleinverbraucher an die Verbraucherausgaben und diese sollen die Eier alsbald nach Belieferung ihres Abnehmers abgeben. Bei verspätetem Eintreffen der Eier behält der Abnehmer Anspruch über seine Lauffeistigkeit hinaus. Die Landräte der Kreise Odenburg, Lahr, Kehl und Wolfach - Ernährungsämter, Abt. B.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Anton Schmidt, Gipsermeister, im Alter von 53 J. Jüngens, An/Rh., 15. 3. 1944. In tiefem Schmerz: Frau Genoveva Schmidt u. Frau Margret; Ullrich, Fritz; Hatz u. Frau Liesel geb. Schmidt; Rosel Schmidt; Pflüger, Josef; Fährlich Klapproth; Gensch, David und Mina sowie alle Anverwandten. Beerdigung: Freitag, 14. März, in Jllingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

fliegen wollte (das hat er jahrelang vergeblich gemollt), sondern weil die Naturwissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts so weit gekommen sind, daß die Technik nun schließlich auch das Fliegen als reife Frucht vom Baum der Erkenntnis pflücken konnte. Dr. Karl Koll.

Lortzing-Uraufführung in der Berliner Staatsoper

„Casanova in Murano“

Vorhin im Jahre 1841 in Leipzig uraufgeführt, dann aber vergessene komische Oper „Casanova“ wurde um ihrer wertvollen Partituren willen von der Reichsstelle für Musikbearbeitungen zur zeitlichen und musikalischen Neufassung vorgegeben. Der Auftrag erging an Wolf Dandner und Max Lothar, deren erfolgreiche gemeinsame Arbeit jetzt bei der Uraufführung in der Berliner Staatsoper die verdiente Anerkennung fand. Es galt in erster Linie den Text von allen beschleunigten Handlungselementen zu befreien, das Geschehen zu konzentrieren und den Geschehen dramatischer Stoff zu unterteilen, wodurch auch für die Musik Änderungen und Ergänzungen notwendig wurden.

Der abenteuerliche Held erhebt sich hier in neuem Licht. „Casanova in Murano“, der kleinen Gegend vorgelagertes Ziel, ist zwar auch auf diesem Gebiet der verführerische Mann, dem Frauenherzen aufzulegen, aber er erweist sich diesmal im Grunde genommen weder gefährlich noch egoistisch, sondern führt nach kurzem Liebespiel die Gattin in die Fremde des Ostens, die Schwelgerei in die Hände des Glanzes und die des Glückes. Die ihn umwärmenden Frauen und die bei dem erfahrenen Kenner sich Rat holenden Männer werden durch eine kleine Wit auf einem Maskenfest paarweise wieder so geordnet, wie es die ursprünglichen Neigungen vorsehen.

Dieser spannend gefährlichen, amüsanten und kurzweiligen Handlung dient eine Musik, die zu Vorhinigen stärksten Eingebungen gehört. Wo die Originalpartitur für den geänderten Text nicht ausreichte, entnahm Max Lothar vor allem der nachgelassenen Oper „Regina“, aber auch anderen nicht mehr aufgeführten Werken des Komponisten als Ergänzung. Dennoch bleibt die Einheitlichkeit gewahrt und der Eindruck ist ein geschlossener, als hätte man ein Originalwerk. Die anspruchsvollen, lebenswichtigen Melodien Vorhinigen, ihre Feinheit und Anmut geben der Oper auch in dieser rezeptvoll Neufassung das Gepräge.

Mit großer Sorgfalt hatte die Berliner Staatsoper unter der gewissenhaften und temperamentvollen musikalischen Leitung Johannes Schüllers und im Rahmen farbenfroher Bühnenbilder von Willi Schmidt die Uraufführung vorbereitet. Peter Anders sang den Casanova mit bezeichnender, verführerischer Stimme. Erna Berger und Erich Witte, Carla Spelter und Otto Hoff, Elfe Tegethoff und Josef Grünwald fanden sich als hervorragende Sänger und überaus geschickte Darsteller des feinen Spiels am Schluß unter Wolf Dandners umsichtiger Regie zu Paaren zusammen. Sehr dankbarer Beifall und viele Hervorrufe bezeugten einen großen Erfolg. Lothar Band.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Aus der Kinderstube des Radios

Als das Radio noch in den Kinderstube steckte, also ungefähr um das Jahr 1923, forderte man in Kopenhagen den fürzlich verstorbenen bekannten Violinisten Peder Wöller auf, bei einer Sendung mitzukommen. Peder Wöller erschien auch im Senderaum, angezogen mit Strick und weißer Binde, weil er noch nie anders zu einem Konzert erschienen war und sich nicht vorstellen konnte, daß die Zuhörer ihn im Radio hören könnten. Auf dem Wege er wie immer seinen fälschlichen Vorderzahn eingeklebt. Peder Wöller spielte ein Mozartkonzert, und plötzlich, als die fünfte Töne durch den Pfeifer schwebten, hörten die Zuhörer plötzlich einen fälschlichen Vorderzahn eingeklebt. Peder Wöller spielte ein Mozartkonzert, und plötzlich, als die fünfte Töne durch den Pfeifer schwebten, hörten die Zuhörer plötzlich einen fälschlichen Vorderzahn eingeklebt. Peder Wöller spielte ein Mozartkonzert, und plötzlich, als die fünfte Töne durch den Pfeifer schwebten, hörten die Zuhörer plötzlich einen fälschlichen Vorderzahn eingeklebt.

Theaterzettel durch Prolog ersetzt

Ein alter Brauch lebt wieder auf. Aus der Zeit, der Theaterbesucher seine Theaterzettel ausfüllen zu können, haben die Städtischen Bühnen in Gladbach und Rheda eine Tugend gemacht. Sie führen den alten Brauch des Prologs wieder ein. In einer Form, die jeweils auf den Charakter des Stückes abgestimmt ist, und im Rahmen der Schauspieler werden den Besuchern die notwendigen Angaben über Rollen und Besetzung mitgeteilt. Da sich diese Form der Anlage reich erweitern läßt, wird die Intendanz für künftige Inszenierungen die Ausarbeitung dieser geprologten Programmblätter an Dichter in Auftrag gegeben.

Schnell gefakt

Die Kaiserin Maria Theresia fragte einst einen am Hof eben angekommenen Offizier, von dem sie mußte, daß er erst am vorherigen Tage noch eine als Schönheit hochgerühmte Prinzessin gesehen habe, ob auch er diese für die schönste Frau auf der Erde halte. „Geltens“, erwiderte der Offizier, „glaube ich das noch.“

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8.00-8.15 Sum Hören und Behalten: Faust - Som. Hofstaub bis Goethe. 12.35-12.45 Der Bericht zum Tag. 14.15-15.00 Unterhaltungs Musik: abendlicher Weiler. 15.00-15.30 Den Städtischen Bühnen von Bopart. 15.30-16.00 Spiel und Kammermusik von Schubert. 16.00-17.00 Duettschritt durch Emanuel Bach. Die baltische Frau. 17.15-18.00 Traditionsmärchen der Sudetenbesitzer. 18.00-18.30 Musik und mehrfache Volkstheater. 18.30-19.00 Der Zeitgeist. 19.45-20.00 Hans Friedrich Blum: „Landsberg“ (Kriegsroman). 20.15-22.00 Musik mit Beren von Smetana, Mozart und Dvorak. Es spielen die Berliner Bühnenorchester unter Leitung von Wilhelm Furtwängler, des 2. Orchesters, des Philharmonischen Orchesters Prag, Selma: Josef Reiber, die Liedertafel Philharmonie, Leitmas: Rafael Kubelik. Deutschlandsender: 17.15-18.30 Sinfonische und Volkstümliche. 20.15-22.00 Ein unterhaltsamer Abend bei Franz Rebar.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werkmeister i. R., ist heute im 62. Lebensjahr von einem Schlaganfall erkrankt. Beerdigung: Freitag, 17. März, 16.30 Uhr, in Flehingen.

Mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater und Großvater. Anton Bertsch, Werk